Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 100. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gallasch. | Namslau, Dienstag, den 22. Dezember | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1914.

Der Weihnachtsfeiertage wegen wird das Sonnabendblatt nicht erscheinen und die folgende Nummer, wie bisher, erst

Dienstag, den 29. d. Mts.

ausgegeben werden und bitten wir Inserate für diese Nummer bis **Montag mittag 12 Uhr** aufzugeben.

Fernsprecher 224. **Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes.“**

Des Kriegers Christnacht 1914.

Hier vor dem Feind ich stehe
In stiller heiliger Nacht;
Daheim die Lieben sehe
Ich bei der Kerzenpracht.
Mein denken Weib und Kind
Und flehn: „Du Gott der Güte,
Den Vater uns behüte,
Verfahr mit uns gelind!“

Gott ließ mich noch am Leben,
Wo hier schon viele ruhn
Und andre gottergeben
Gleich mir die Pflicht treu tun,
Bis Russe und Franzos,
— Zumal die argen Briten —
Den Todesstoß erlitten
Als ihr verdientes Los.

Millionen unser denken
Daheim im Vaterland,
Die nicht nur Gaben schenken,
Nein, uns in Gottes Hand
Befehlen allezeit,
Grad in den Weihnachtstagen,
Wo ob Verlusten klagen
Gar viele weit und breit.

O laßt das Trauern, Klagen,
Im Herrn laßt stets uns freun;
Wir woll'n — er hilft mir tragen —
Auch keine Mühe scheun,
Bis sei das Ziel erreicht,
Wo Deutschland aus den Kriegen
Hervorgeht reich an Siegen,
An Glanz, der keinem gleicht.

Herr Gott, laß bald die Kunde
Durch deutsche Lande gehn:
„Die Feinde in der Runde
Besiegt um Gnade flehn“,
Daß nach dem blut'gen Streit,
Nach opferreichem Ringen
Wir Siegeslieder singen
Aus großer Dankbarkeit.

Dann sollen strahlen Kerzen
Daheim zu heil'ger Nacht,
Wenn Siegesfreud die Herzen
Wird haben froh gemacht,
Wenn unterm Weihnachtsbaum
Von Siegen und von Schlachten,
Von Taten, kühn vollbrachten,
Man spricht im trauten Raum.

Berthold Roy.

Weihnachten 1914.

Liebe, Freude und Frieden, die aus der Liebe sprießen: das ist der Weihnachtsfeier Sinn und Segen. Können sich am heurigen Christfeste unsre Krieger draußen im Felde und daheim ihre Familien dieses Weihnachtssinnes bewußt werden, kann ihnen dieser Weihnachtssegen beschert sein? Walten noch Liebe, Freude und Frieden, wo der männermordende Weltkrieg tobt und tötet, Liebe in Haß, Frohsinn in Trauer, Friede in Vernichtungskampf verwandelt hat? Wäre die Frage zu verneinen, so hätte Weihnachten 1914 kein Recht, gefeiert zu werden; dann könnte es in diesem Jahre keine selige Weihnachtszeit geben.

Und doch vermag auch diese eisenharte, bluterfüllte Zeit des Krieges die Wahrheit und Wirkkraft der Weihnachtsbotschaft nicht zu entkräften. Die Weihnachtsliebe behält auch über des furchtbarsten Krieges Not und Tod ihre Macht. Wie niemals beseelt und beseligt heute die Liebe allmächtig und allumfassend das deutsche Volk, es innerlich und innigst fest in eins verschmelzend. Nie zuvor hat sich die deutsche Vaterlandsliebe so opferfreudig, so unerschöpflich und unüberwindlich stark erwiesen wie jetzt. Gebende Liebe, die alles opfert, kann sich nicht reicher betätigen als in diesem Kriege in diesen Weihnachtstagen. Die Vaterlandskämpfer geben ihr Blut und ihr letztes, ihr Leben, und zu Hause bewegt alle Hände und Herzen der Wille, den Helden im Felde Weihnachten auch fern von der Heimat zum Feste der Liebe zu gestalten. Die Weihnachtsliebe in ihrer Fülle läßt keinen, der gegen unsre Feinde die Waffen führt, ohne Liebesgabe und Liebesgruß aus dem Vaterlande. Die Weihnachtsspenden sollen nicht die Sprache der Anerkennung, der Bewunderung und des Dankes zu unsern Kriegern reden, sondern die der deutschen Liebe und Treue. Diese treue Liebe überwindet die Trennung. Herzen, die in solcher Liebe schlagen, kann der Raum nicht trennen.

Zwar müssen unsre Helden, auch wenn sie sich in ihren Schützengräben Christbäumchen beschaffen und mit Lichten und Geschenken herrichten, das Traute und Trauliche der ruhigen häuslichen Weihnachten entbehren und die behagliche, beschauliche Wärme des heimatlichen Herdes missen. Vor allem fehlt ihnen die Weihe des Familienfestes, zu dem die Eltern, die Frau, die Kinder, die Hausgenossen gehören. Aber die Weihnachtsliebe fehlt nicht. Sie führt der Krieger Gedanken hinweg vom feindlichen Boden und aus der Geschütze Donner zurück zum Heimatsland, zu ihren Lieben. In lebendiger Wirklichkeit treten diese vor ihre Augen und unsere Helden draußen hören die so unsagbar süßen Klänge der frommen Weihnachtslieder aus herzigem Kindermunde.

Auch inmitten des blutigsten aller Völkerkriege versagt nicht die Weihnachtskunde aus der Himmelshöhe: Friede auf Erden! Der Friede, den einst auf Bethlehems Fluren der Engel Scharen verheißen haben, stammt nicht von dieser Erde, ist nicht die irdische Freude. Wäre er jener Friede, den der Zar Nikolaus den Völkern vorgaukeln wollte, dann wäre er freilich eitel Lug und Trug. Aber der Weihnachtsfriede lebt im Herzen, wohnt im guten Gewissen, in h[illegible] be.

Unzählige deutsche Familien beklage[illegible] Weihnachten den Tod eines der Ihrig[illegible] auch mehr als einen, der auf der F[illegible] Leben gelassen und nun in fer[illegible] ewigen Frieden gefunden hat. Den Schmerz um die Gebliebenen muß des strahlenden Tannenbaumes Lichterglanz erneuern, der des teuersten Lichtes, des erloschenen Augenlichtes der Gefallenen gedenken läßt. Viele Kinder beweinen ihren Vater, können ihm diesmal ihr Weihnachtssprüchlein nicht mehr sagen. Witwen beklagen den Gatten, Eltern betrauern ihre Söhne, mit denen ihre herrlichsten Hoffnungen ins Grab gesunken sind. Aber die Liebe dieser deutschen Weihnachten ist mehr als die klagende Liebe zu den heimgegangenen Helden: sie ist auch die Liebe zu dem Vaterlande, die jedes Opfer, auch das größte, bringt. Und solcher Liebe ersteht heilsamer Trost: der Trost, daß das Unersetzliche, das dem Vaterlande geopfert werden mußte, nicht umsonst gegeben wird. Aus blutiger Saat erblüht dem Vaterlande Sieg und dem deutschen Volke seine Weihnachtshoffnung. Den Weihnachten vor 44 Jahren folgte als Weihnachtssegen die staatliche Einheit des deutschen Kaiserreiches, und nach den Weihnachten von 1914 wird und muß ein gesicherter Frieden kommen, dessen reiche und immer reichere Früchte unsre Enkel und Urenkel pflücken werden.

Im Kampfe fürs Vaterland

starb den Heldentod:

der Reservist Paul Mallok aus Eckersdorf-Hammer vom Res.-Instr.-Regt. 101 (3. Komp.).

Es wird vermißt:

der Gefreite der Landw. Ernst Schlesinger aus Minkowsky vom Res.-Instr.-Regt. 19 (1. Komp.).

Was unsere Feinde eint.

Das Einzige, was unsere Feinde zum ruchlosesten aller Weltkriege zusammengeführt hat, ist der haßerfüllte Wille, Deutschland zu vernichten. Dessen sollen wir uns immer wieder bewußt werden, damit wir der vollen Größe der wider uns heraufbeschworenen Gefahr eingedenk und gewachsen bleiben, indem wir keinen Augenblick in der Anspannung aller Kräfte nachlassen, womit sich jedes wehrhafte Wesen derer zu erwehren sucht, die nach seinem Leben trachten. Unser Reichskanzler hat in der letzten Reichstagssitzung England und Rußland als die gebrandmarkt, die hauptsächlich für den Krieg verantwortlich zu machen sind. Auch die Geschichte unserer Beziehungen zu diesen beiden Mächten bezeugt, daß die Schuld, den Weltbrand entzündet zu haben, ausschließlich unsere Feinde tragen.

Nie vor dem August 1914 haben wir gegen England Krieg geführt. Mit diesem Weltreich verband uns Jahrhunderte lang Freundschaft, die mehrmals, wie im Siebenjährigen und im Freiheitskriege gegen Napoleon I. zur Waffenbrüderschaft wurde. Zwar hat Deutschland, so wenig wie irgend ein anderes Land der Erde, sich jemals von England eines ehrlichen uneigennützigen Wohlwollens zu erfreuen gehabt, weil solches die britische Krämergesinnung überhaupt nicht zuläßt. Trotzdem haben sich die verant[illegible]wortlichen Leiter unserer Politik stets bemüht, in [illegible]frichtiger Freundschaft mit England zu leben. [illegible] hat Fürst Bismarck oft, und ebenso nach[illegible]ücklich jeder seiner Nachfolger, betont, daß er [illegible]gland als alten Bundesgenoss[illegible] dem wir keine streitigen Interessen hätten, und daß er die Freundschaft festhalte, die wir seit 150 Jahren mit England gehabt hätten. In demselben Sinne wie seine obersten Ratgeber hat unser Kaiser immer wieder versichert, daß er die geschichtliche Freundschaft zwischen England und Deutschland bewahren werde, soweit in seiner Macht stehe. Die Macht unsers Kaisers aber hat ihre Grenze in dem Willen Englands gefunden, uns als Mitbewerber auf dem Weltmarkte zu vernichten.

Fast genau so wie mit England verhält es sich mit Rußland. Wir haben vor diesem Kriege Rußland nur ein einziges Mal als Kriegsfeind gegenübergestanden, im Siebenjährigen Kriege, jedoch lediglich deshalb, weil es die törichte Eitelkeit und Laune der damaligen russischen Kaiserin Elisabeth so wollten. In seinen letzten Depeschen an den Zaren hat unser Kaiser gebeten, der herzlichen Freundschaft zu gedenken, die „beide seit langer Zeit mit festem Band verbunden hätte“. In der allerletzten stehen die Worte: „Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Macht und die Ehre Rußlands. Die mir von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen, und ich habe immer treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege“ (gegen Japan!).

Hiernach kann es keine niederträchtigere Lüge geben, als die deutsche Kriegsgeläute hätten den Weltkrieg verursacht. Ein belgischer Schriftsteller schrieb kürzlich in einem Londoner Blatte: „Die Stunde ist gekommen, wo man den deutschen Geist ausrotten muß.“ Nur dieser ihnen gemeinschaftliche Ausrottungsdrang konnte die Engländer, Russen und Franzosen vergessen lassen, was sie selber himmelweit voneinander trennt. Engländer und Franzosen kämpfen jetzt auf der Seite der Russen, gegen die sie vor 60 Jahren, im Krimkriege, stritten. Die Engländer wie die Franzosen rühmen sich ihrer Freiheit, ihrer Gesittung, der Errungenschaften eines viele Jahrhunderte umfassenden Kulturlebens; und dennoch stehen sie im Kriegsbunde mit Rußland, dem Reiche, in dem die Knute herrscht, in dem die rohste Gewalt, barbarische Bestechlichkeit und Betrügerei von jeher ihre Heimat haben. Napoleon I. hat befürchtet, daß Europa in 100 Jahren kosakisch werden könnte. Er muß sich vor Zorn in seinem Sarge im Pariser Invalidendome umdrehen, weil er sieht, daß die Franzosen mit den von ihm gründlich verachteten Kosaken, und, was noch weit schlimmer, mit den Engländern gemeinsame Sache machen, die er als seine ihm verhaßtesten und vernichtungswürdigsten Hauptfeinde zwei Jahrzehnte bekriegt hat. Wie England und Frankreich Jahrhunderte lang geborene Erb- und Todfeinde gewesen sind und das in unzähligen Kriegen [illegible] er betätigt haben, so sind [illegible] von Haus aus natü[illegible] interessen auf [illegible] können.

Sobald [illegible] daß sich

ihnen auferlegten gerechten Strafen ernüchtert, erkennen, daß sie ja gar nicht zueinander gehört haben, daß ihr wahnwitzig frevelhafter, von Lug und Trug gezüchteter und genährter Deutschenhaß sie zusammen- und ins Verderben geführt hat.

Tagesbericht des Großen Hauptquartiers

vom 19. und 20. Dezember.

Von den Kämpfen im Westen und Osten.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier 19. Dezember, vorm. Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Nieuport, Bixschoote und südlich La Bassee wird noch gekämpft. Westlich Lenz, östlich Albert und westlich Noyon wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreußischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Pillkallen zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt. Oberste Heeresleitung.

Verluste der Engländer. — Versuche der Russen sich zu halten.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Dezember, vorm. Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Bixschoote gestern ein. Die Angriffe in Gegend La Bassee, die sowohl von den Franzosen, als von den Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände, rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre Dame de Lorette, südwestlich Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreußischen Grenze nichts Neues.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Ravka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat sich, nachdem er völlig wiederhergestellt ist, aufs Neue zur Front begeben. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 21. Dezember. (P.-T.) Aus Kairo wird laut „Berliner Lokalanzeiger" aus Genf gedrahtet: Bei der Proklamation des Sultans verhielt sich die einheimische Bevölkerung teilnahmslos. Das italienische Konsulat unterließ alles, was auch nur entfernt als eine Anerkennung des englischen Protektorates zu deuten wäre.

Der Aufstand im Sudan.

T. U. Wien, den 20. Dezember. Im Süden Aegyptens haben Kämpfe begonnen. Der Hakim von Dafur (das Land der For, jetzt aegyptische Provinz, liegt zwischen Wadai, Kordofan Fertit und der Lybischen Wüste) hat mit 80 000 Mann einen Angriff unternommen. Die ganze Provinz Elkab bei Dongolo, zum englischen Sudan gehörig, hat sich erhoben. Die englische Regierung sandte indische Truppen übers Rote Meer, die bei der Landung meuterten. Ein Militärzug mit Truppen nach Karthum wurde von Beduinen aufgehalten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Petrikau erstürmt.

Wien, 18. Dezember. Amtlich. Die geschlagenen russischen Hauptkräfte wurden auf der ganzen, über 400 Kilometer breiten Schlachtfront von Krosno bis zur Bzuramündung verfolgt.

Gestern wurde der Feind aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenlande zwischen Krosno und Jaliczyn geworfen. Am unteren Dunajec stehen die Verbündeten im Kampfe gegen die gegnerischen Nachhuten.

In Südpolen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Petrikau wurde vorgestern vom k. u. k. Infanterieregiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Nr. 34, Przedborz gestern durch Abteilungen des Nagysebener Infanterieregiments Nr. 31 erstürmt.

Die heldenmütige Besatzung Przemysls setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort.

Die Lage in den Karpathen änderte sich noch nicht wesentlich. von Hoefer, Generalmajor.

Unser Angriff auf Englands Ostküste.

Wer rettet England?

38 zu 5 war das Verhältnis der Kämpfenden an den Falklandsinseln, unter den 38 viele Starke, Meeresriesen; die fünf schwächere Kämpfer. Fürwahr, ein glorreicher Tag wars für die Besiegten, denn welch großen Namen, welche Achtung Deutschlands Kreuzer sich auf allen Meeren errungen haben, geht aus der Tatsache hervor, daß Englands und Japans Flotten vereint in mehr als siebenfacher Uebermacht aufgeboten wurden, um die deutschen Schiffe zu jagen. Als Ruhmestag findet diesen Heldenkampf auch unsere Marine; er hat ihren Tatendrang neu beflügelt, und hinausgefahren sind unsere Schiffe über fünfhundert Kilometer weit, mitten durch die Minengefahr nach Englands Küsten. Hartlepool und Scarborough, zwei weit auseinanderliegende befestigte Orte des nördlichen Englands, sind bombardiert worden. Eine Anzahl von Gebäuden ist zerstört, zahlreiche Menschen, darunter auch Soldaten, sind getötet worden. Englands Küstenbefestigungen haben Deutschland nicht abzuhalten vermocht, das kühne Wagestück auszuführen. Eine Woge erschreckter, betäubter Menschen hat sich ins Land hineingewälzt, überallhin die Kunde verbreitend von dem erneuten Angriff auf Englands Boden.

Nicht in der angerichteten Zerstörung liegt die Bedeutung des Vorganges, sondern darin, daß das angeblich meerbeherrschende Albion seine Küstenbefestigungen und Orte schutzlos den deutschen Schiffskanonen preisgeben muß. Feige versteckt vor den tollkühnen deutschen Unterseebooten liegen Englands Panzerkolosse unterdessen in verborgenen Winkeln, und erneut steigt das Gespenst des deutschen Einfalles vor den schreckensbleichen Gesichtern der Briten empor.

Ist es ein Zufall, daß die kühne Meerfahrt zusammentrifft mit dem gewaltigen Siege auf Polens Gefilden? Wir glauben es nicht. Im Augenblick, wo die stärkste Hilfsmacht Englands auf dem Kontingent zusammenbricht, erhält es die Warnung, daß die Stunde naht, wo die furchtbare Stoßkraft Deutschlands sich gegen seinen Körper, sein Herz richten wird. Gegen England haben wir bisher nur geplänkelt, der ernsthafte Kampf soll erst kommen. Zitternd hat dies Albion wiederum erfahren. Wird es sich jetzt Churchills Wortes erinnern und die deutschen Schiffe „wie Ratten aus ihren Löchern herausjagen" oder wird es tatenlos und feige weiter zuwarten, bis der methodische deutsche Angriff einsetzt, dem der Sieg im Osten die Wege ebnet?!!

In den „Times" lesen wir einen Angstruf, der uns die heutige Stimmung Englands trefflich wiederzugeben scheint: „Die Welt darf und kann Deutschland nicht gewinnen lassen. Wenn England, Frankreich und Rußland es nicht allein können, dann muß Italien mit seinen zwei Millionen heran. Der Holländer, der Schweizer, beides gute Kämpfer, der Däne, der Grieche, der ganze Balkan müssen mit, um den Kampf ein für allemal zu erledigen."

Das ist der Schrei des Ertrinkenden, der sich an den Strohhalm schwanker Hoffnungen klammert. Noch im Untergehen steht Albion in befehlendem Ton.

Aber die Ohren der Nothelfer sind taub. Das größte Krämervolk hat den größten Rechenfehler begangen, der größte Spekulant der Erde hat die gewagteste Spekulation unternommen, die, wenn sie gelang, die Tributpflicht der Welt ins Unendliche ausgedehnt hätte. Die Spekulation ist mißlungen, und nun sollen alle die Kleinen und Schwachen, die man sicher ausbeuten zu können erwartete, den gewalttätigen Räuber aus dem Zusammenbruch erretten.

England steht vergeblich, sein Schicksal wird sich erfüllen, sein Imperium wird zersplittern, und auf dem Trümmerhaufen Jahrhunderte alten Reichtums wird Deutschland die Siegesflagge seiner großen Zukunft aufpflanzen. Wer rettet England?!

*

Englische Mitteilungen über Einzelheiten.

Man erwartet das wiederholte Erscheinen deutscher Schiffe.

Amsterdam, 18. Dezember. Die „Times" melden über das Bombardement von Hartlepool noch folgende Einzelheiten: Die Kanoniere der Garnisonartillerie und die Territorialen beantworteten das Feuer der Kriegsschiffe. Der Materialschaden ist sehr groß. Viele Herrenhäuser auf den Klippen von Hartlepool und auch viele Arbeiterwohnungen in der alten Stadt im Westen Hartlepools sind vernichtet. Einzelne Häuser sind gänzlich niedergebrannt. Die „Times" zählen dann eine Anzahl Fälle von Verwüstungen durch die Granaten auf. Eine Granate sei zum Beispiel durch nicht weniger als sieben nebeneinanderliegende Häuser gegangen. Verschiedene Personen sagen, daß sie vier bis zehn Kreuzer gesehen hätten, aber der Nebel und die Entfernung von mindestens drei Meilen machten die Wahrnehmungen unsicher. Sieben verwundete Torpedobootsmannschaften wurden gelandet. Man erwartet, so schließt der Bericht, das wiederholte Erscheinen der deutschen Schiffe.

Weshalb wir die englische Ostküste beschossen.

Die englische Presse klärt uns auf.

Wtb. London, 18. Dezember. Die „Daily Mail" schreibt zur Beschießung von Hartlepool: Der 1. Beweggrund der Deutschen war, ihren Haß gegen England auszulassen; der 2. die Rache für die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Spee zu nehmen; der 3., den Neutralen deutlich zu machen, daß die deutschen Schiffe die Nordsee erreichen können; der 4., die eitle Hoffnung, eine Panik zu erwecken, damit die Truppen in England bleiben, die sonst nach dem Festlande gesandt würden. Der 5. und hauptsächlichste war, die Admiralität zu zwingen, größere Streitmächte als bisher in bestimmten Teilen der Nordsee zusammenzuziehen, wo sie dann fortwährend Angriffen von Minen und Unterseebooten ausgesetzt wären.

Die englischen Verluste bei der Beschießung von Hartlepool.

London, 18. Dezember. Eine amtliche Reutermeldung besagt, daß bei der Beschießung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool liegenden englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol" und dem Torpedobootzerstörer „Doon", sind fünf Matrosen getötet und fünfzehn verwundet worden.

Italienische Beschwerde über französisch-englische Schikanen.

Eine versteckte Drohung.

Köln, 18. Dezember. Ein römisches Telegramm der „Köln. Volksztg." verschert, die „Tribuna" bringe eine Aufsehen erregende, an die Adresse Englands und Frankreichs gerichtete offizielle Beschwerde über die vielfachen schikanösen Durchsuchungen der aus neutralen Häfen ausfahrenden und nach heimatlichen Häfen bestimmten italienischen Handelsschiffe. Das Blatt erklärt, solches Verfahren erzeuge große Unzufriedenheit, die, was der englischen und französischen Regierung nicht entgehen sollte, weittragende Folgen haben kann. Das Blatt schließt: „Wir vertrauen, daß das italienische Ministerium des Aeußeren seinen ganzen Eifer entwickelt, um derartige unbefugte Eingriffe zu verhüten und wünschen dringend, nicht deutlicher auf diese Angelegenheit zurückkommen zu müssen.

Neue deutsche Truppen in Antwerpen erwartet.

Frankfurt am Main, 18. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" teilt mit, daß in den nächsten Tagen 70.000 neue deutsche Truppen in Antwerpen erwartet werden.

Die Möglichkeit eines französischen Durchbruchs und die Schweiz.

München, 18. Dezbr. Ein militärischer Mitarbeiter der „München-Augsburger Abendzeitung" hatte vor einigen Tagen auf die Gefahr eines Durchbruchversuches der französischen und den Franzosen verbündeten Heeresmassen durch den Schweizer Jura nach Süddeutschland mit dem Hinweis Bezug genommen, daß zugleich in der begonnenen Ueberführung der neuen Armee Kitcheners nach dem Kontinent sich die Anzeichen eines Wiederauftauchens solcher feindlichen Pläne mehren. Der „Berner Bund" erwidert auf die militärfachwissenschaftlichen Ausführungen, daß allerdings hinter Belfort französische und auch englische Reserven stehen, daß aber der Gedanke eines französischen Durchbruchversuches der Schweizer Jurapässe grundsätzlich zurückzuweisen sei, zumal Frankreich bestimmt erklärt habe, die

Von Jena bis Leipzig.

Historischer Roman von Berthold Sturm.

31. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dabei fand aber der alte Kaufherr immer noch Zeit, auch gesellschaftliche Beziehungen zu pflegen, und besonders mit den französischen Beamten und Offizieren in Leipzig wußte er sich gut zu stellen. So gelang es ihm auch, seine geschäftliche Stellung nach und nach wieder zu befestigen. Die unbestimmten Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten der Voglerschen Firma, die eine Zeitlang in den Leipziger Kaufmannskreisen laut geworden waren, mußten bald verstummen, denn Vogler kam seinen Verpflichtungen mit größter Pünktlichkeit nach.

Niemand wußte freilich, welchen Umständen Vogler diesen Umschwung in seinen geschäftlichen Verhältnissen zu verdanken hatte, und daß es dem alten Herrn nur mit aller Anstrengung möglich gewesen war, sich über Wasser zu halten.

„Es muß gehen", flüsterte er sich oft selbst zu, wenn sein schwacher Körper den Anstrengungen zu erliegen drohte, „denn ich will als ehrbarer Kaufmann meinen Tag beschließen, und niemand soll sagen, daß ich jemanden um einen Pfennig gebracht habe!"

Und dieser sehnliche Wunsch des alten Vogler schien, zumal dank der guten Geschäfte, die er [illegible] den französischen Armeelieferungen [illegible] und ganz in Erfüllung zu gehen. [illegible] so lebte er scheinbar [illegible] hin. Er betrieb seine [illegible]ig und beschäftigte [illegible] gegenständen der [illegible] von jeher [illegible] der er war sich wohl des Unrechtes bewußt, das er ihr zugefügt hatte, und er schämte sich seiner Handlungsweise. Doch von solchen Gedanken, die sein Gemüt bedrückten, ließ er sich äußerlich gar nichts merken. In der Gesellschaft anderer junger Leute konnte er vor Laune und Heiterkeit sprühen, sodaß er überall ein gern gesehener Gesellschafter war. Besonders den französischen Offizieren sagte sein Wesen zu, und der alte Vogler hatte seine nützliche Freundschaft mit den französischen Machthabern nicht zuletzt dem Einflusse seines Sohnes zu verdanken. Der alte Vogler ließ es auch bei Hugo nie an Geld fehlen, damit er durch seine kostspielige, glänzende Lebensweise das Haus nach außen hin repräsentieren solle. Hugo führte diese angenehme Aufgabe sehr gut durch, und man vermißte ihn bei keiner der Vergnügungen, welche die vornehme Welt Leipzigs und die Offiziere der französischen Garnison vereinigten.

War der junge Mediziner schon früher ein großer Liebhaber und eifriger Besucher des Theaters gewesen, so hatte er nun eine neue Gelegenheit, diese Neigung zu betätigen, seit im Herbste des Jahres 1807 eine Truppe französischer Schauspieler in Leipzig ihren Einzug gehalten hatte. Hugo zählte auch bald zu den regelmäßigen Besuchern der Vorstellungen, welche die Truppe gab. Seine feine literarische Bildung und seine gute Kenntnis der französischen Sprache setzten ihn in den Stand, den wirklich guten Darbietungen der französischen Künstler mit vollem Verständnis und Genuß zu folgen. Das Theater war immer gut besucht, denn außer bei dem französischen Militär fand [illegible] auch bei dem gebildeten Teil der Leipziger [illegible] wohnerschaft Interesse und Beachtung.

„Viele Studenten und jungen Offiziere [illegible] unser kurz die Dramen Racine und Corneilles oder durch die Lustspiele Molieres angelockt, als vielmehr durch die hübschen Gesichter einiger jungen Damen, die der Truppe als Mitglieder angehörten. Besonders eine davon, die auf dem Theaterzettel als Mademoiselle Elvire d'Etiée figurierte, entflammte nicht nur durch die Kunst ihres Spieles, sondern vor allem durch die Macht ihrer Schönheit die jugendlichen Zuschauer zu begeistertem Beifall. Auch Hugos Herz konnte dem Zauber der schlanken, schwarzäugigen Südfranzösin nicht lange widerstehen, und er bemühte sich mit anderen, ihre Gunst zu erlangen. Fräuleln Elvire war bisher gegen alle Annäherungsversuche unzugänglich gewesen, und so leidenschaftlich sie ihre Liebesszenen auf der Bühne spielen konnte, so kühl und spröde schien ihr Herz im wirklichen Leben zu sein.

Als ihr aber Hugo einige Male Sträuße und poetische Grüße geschickt hatte, nahm sie seine Huldigungen gnädig auf, und bald fand Hugo auch Gelegenheit, mit seiner Angebetenen zu sprechen. Der Student hatte zuerst in dieser Bekanntschaft nichts weiter als ein galantes Abenteuer gesucht; bald aber fühlte er, daß eine tiefe, wahre Liebe zu Elvire in ihm aufloderte. Die Freunde hatten natürlich seine zarten Beziehungen zu der allgemein verglötterten Schauspielerin bemerkt, sie beglückwünschten ihn mit schlecht verhehltem Neide zu der angenehmen Eroberung und überschütteten ihn mit Neckereien, wie sie unter jungen Herren in solchen Fällen üblich sind.

Hugo ließ sie lächelnd gewähren, keinem [illegible]te er an, wie tief und rein seine Liebe [illegible] schönen Mädchen war. Er fühlte auch, eine veredelnde Wirkung auf ihn ausder früher ohne inneren Halt allen [illegible]eisgegeben war, er fand nun in der Liebe zu Elvire ein Gefühl, das sein Herz ausfüllte.

So wurde ihm der Winter zu einem inneren Frühling, und er merkte es in seinem Glücke kaum, wie die Wochen dahinschwanden.

Man hatte sich in Leipzig allmählich an die Franzosen gewöhnt und wußte ganz gut mit ihnen auszukommen. Auf den Bällen und in den meisten Leipziger Patrizierhäusern waren die fremden Offiziere gern gesehene Gäste. Auch der Kaufmann Vogler lud oft die Franzosen zu sich ein, und sie kamen sehr gern zu ihm. Außer dem annerkannt vorzüglichem Wein, den Herr Vogler ihnen vorsetzte, war es besonders der Ruf von Agnes' Schönheit, der sie herlockte.

Freilich ließ sich die Tochter des Hauses nur selten sehen, und dann war sie immer so still und ernst, daß sie selbst die muntersten Scherze der geschmeidigen Franzosen nicht zum Lachen brachten.

Die meisten der Offiziere gaben es endlich auf, Agnes aus ihrer Zurückhaltung herauszulocken, nur einer ließ sich davon nicht abschrecken. Es war der Major Meunier, ein Herr von fünfunddreißig Jahren, der sich rühmen konnte, alle Feldzüge Napoleons mitgemacht zu haben. Meunier war ein hübscher, stattlicher Mann, dessen bräunliches Gesicht einige Narben eher schmückten als entstellten. Sein krauses, schwarzes Haar wies freilich schon einige Lichtungen auf, aber seine Haltung war straff und geschmeidig, als wäre er noch der jüngste Leutnant. So hätte Major Meunier einen durchaus sympathischen Eindruck gemacht, wenn nicht die lauernde Schärfe seiner grauen Augen unwillkürlich ernüchternd und abstoßend gewirkt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine saubere

Bedienungsfrau

kann sich melden. **Wilhelmstraße 4.**

In dem Kabus'schen Hausgrundstück Wilhelmstraße Nr. 8 sind die bisher an Herrn Galle vermieteten Räumlichkeiten (Fleischerladen, Werkstatt, Stallung, Wohnräume), in welchen seit langen Jahren die Fleischerei betrieben wurde, vom 1. Januar 1915 ab zu vermieten.

Der Zwangsverwalter.
Schwefel, Bürovorsteher.

Wohnung im 1. Stock, 3 Zimmer und Küche, Januar zu beziehen.

Wilhelmstr. 1.

Möbliertes Zimmer

für 1 oder 2 Herren, event. Damen, bald zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

2 Zimmer, Küche und Beigelaß, parterre, per 1. April zu vermieten. **Ring 31.**

Zwei Wohnungen im ersten und zweiten Stock sind zu vermieten und bald oder später zu beziehen bei

Hoffmann, Wilhelmstr. 19 a.

Marktpreise der Stadt Ramslau.
vom 19. Dezember 1914.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	25	—	24	50	24	—
Roggen „	21	—	20	50	20	—
Gerste „	26	—	25	—	24	—
Hafer „	20	—	19	50	19	—
Erbsen „	75	—	—	—	75	—
Kartoffeln „ alt	—	—	—	—	—	—
„ „ neu	5	—	—	—	4	80
Heu „	7	—	—	—	7	—
Stroh „	4	—	—	—	3	—
Butter (1 Kilogr.)	3	—	—	—	2	60

Nicht amtlich. Berlin, 21. Dezember. (P.-T.) Ueber neue Kämpfe in Nordflandern wird der „Deutschen Tageszeitung" über Rotterdam berichtet, aus Boulogne werde telegraphiert, daß die Deutschen die Beschießung von Armentières mit großer Heftigkeit aufgenommen hätten. Vom Freitag abend 9 Uhr bis Sonnabend 7 Uhr morgens seien mehr als 3000 Granaten in die Stadt gefallen. Londoner Blättermeldungen vom Kriegsschauplatze besagen, daß die Kämpfe in Nordflandern in den letzten Stunden noch an Heftigkeit gewonnen hätten.

Berlin, 21. Dezbr. (P.-T.) Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger" aus Genf zufolge, beklagt im Pariser „Petit Journal" der Exminister Pichon, daß in französischen leitenden Kreisen einer Militärkonvention mit Japan Hindernisse bereitet würden. Pichons Klage richtet sich auch gegen den Generalissimus Joffre, welchem die fremdländischen Heereselemente schon jetzt viel zu schaffen machten.

WTB. Nicht amtlich. Rom, 20. Dezember. Meldung der Agenzia Stefani. Fürst Bülow hat heute vormittag mit dem üblichen Zeremoniell dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten Bülow und die Herren von der Botschaft von der Villa Malta abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten im Thronsaal. Dem Zeremoniell des italienischen Hofes entsprechend, wurden hierbei keine Ansprachen gehalten.

WTB. Nicht amtlich. Pretoria, 20. Dezember. Meldung des Reuterbüros. Der Burenführer Hauptmann Fourie ist gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und heute früh erschossen worden. Sein Bruder Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, das Urteil wurde aber in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zu der afrikanischen Miliz.

Berlin, 21. Dezbr. (P.-T.) Das Vorrücken der verbündeten deutsch-österreichischen Armee in Russisch-Polen vollzieht sich, wie im „Berliner Tageblatt" vom galizischen Kriegsschauplatze gemeldet wird, bewundernswert exakt. Die österreichisch-ungarische Armee legte bis 50 Kilometer am Tage zurück, angesichts der russischen Winterverhältnisse eine staunenswerte Leistung.

Berlin, 21. Dezember. (P.-T.) Der auf das westgalizische Kampffeld abgezweigte deutsche Truppenverband kam gleich nach seiner Ankunft ins Gefecht. Unter den Mannschaften der betreffenden Regimenter befanden sich bis zu sechzig Prozent Freiwillige. Diese waren, wie der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblattes" berichtet in ihrem jugendlichen Feuereifer nicht zu halten und stürmten in der mehrtägigen Schlacht bei Limacowa die von den Russen befestigten Abhänge von Nor... Todesverachtung. Die verwunde... gebrachten Deutschen genossen un... volle Pflege. In Saybusch beherbergt... Karl Stefan die verwundet en deutschen auf seinem Schloß.

— T. U. Ueber den deutschen Stellungen in Dixmuiden wurden zum ersten Male seit langer Zeit wieder ein Zeppelinluftschiff bemerkt. Da französischerseits ein Aufklärungsflug befürchtet wurde, wurde das Luftschiff sofort unter heftiges Schrappnellfeuer genommen. Der Zeppelin hielt sich jedoch in so großer Höhe, daß die Beschießung erfolglos blieb.

Ein französischer Zweidecker abgestürzt.

T. U. Genf, 20. Dezember. Inmitten des Pariser Schlachtviehhofes zerschellte ein französischer Militär-Zweidecker. Die Insassen wurden als verkohlte Leichname hervorgezogen. L. A.

Die Kämpfe im Westen.

T. U. Genf, den 20. Dezember. Für die gestrige Schlappe der Verbündeten bei Neukapelle in Flandern, wo die Deutschen große Reihen gegnerischer Laufgräben nahmen und zahlreiche Gefangene machten, sind, nach dem Wortlaut der Note Joffres, die Engländer allein verantwortlich. Dagegen gesteht der amtliche Tagesbericht zu, daß nördlich Mircourt eine deutsche Kompagnie durch Handgranaten die Franzosen aus ihren vorgestern bezogenen Stellungen vertrieb und daß der von den Deutschen bei Saint Hubert im Argonner Walde errungene Geländevorteil noch verstärkt wurde.

Die indisch-englischen Truppen von den Senussi geschlagen.

T.U. Pera, 20. Dezember. 40000 Senussi schlugen die Indertruppen an der ägyptischen Westgrenze, erbeuteten Maschinengewehre und Proviant und drangen bis östlich der Oase Siwa vor. 20000 Senussi eroberten Kantara. Die Mohammedaner unter den ägyptischen Grenzposten gingen zu den Senussi über. 80000 Sudanesen gehen siegreich gegen Kartum vor. Indertruppen, die nach Eroberung südlicher ägyptischer Grenzposten den Sudanesen entgegengesandt wurden, meuterten.

Mißglückte englische Truppenlandung in Akaba.

Konstantinopel, 18. Dezember. Bericht des Hauptquartiers. Ein englischer Kreuzer, der seit einigen Tagen vor Akaba kreuzte, landete dort Truppen, die jedoch von unseren herbeieilenden Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Unser Feuer zerstörte den Scheinwerfer des Kreuzers.

Schlechter Geist im russischen Heere.

Stockholm, 18. Dezember. Ueber die Kriegslage in Polen schreibt der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet": Die große Anzahl von Gefangenen, die die Deutschen und Oesterreicher jetzt täglich in Galizien und Polen machten, sind ein sprechender Beweis dafür, daß der Geist des russischen Heeres nicht mehr der beste ist. Sie sind ein unverkennbares Zeichen dafür, daß das Vertrauen zur Heeresleitung zu schwanken beginnt und daß die Moral der Truppen durch die ausgestandenen Leiden, durch Entbehrungen und Hunger, untergraben ist.

Ein russischer Panzerzug mit Munition in die Luft geflogen.

Budapest, 18. Dezember. Ein von Lemberg mit Munition und Lebensmitteln nach den Karpathen abgegangener russischer Panzerzug ist auf der Strecke in die Luft geflogen. Die Ursache ist unbekannt.

Berlin, 19. Dezember. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes" meldet vom österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier vom 18. Dezember: Die vierzehntägigen Kämpfe bei Limanowa und im Flußgebiet von Dunajec und Poprad haben den Waffen unserer Verbündeten den erhofften Erfolg gebracht: die Eindrückung des linken Flügels der russischen Gesamtfront, die von Warschau bis zu den Karpathen reicht. Die unmittelbare Bedeutung dieses Erfolges ist die Befreiung Ungarns von der Beunruhigung durch einbrechende Kolonnen und die Wiedergewinnung von Westgalizien. Die mittelbare Rückwirkung auf die Gesamtlage ist heute noch unübersehbar. Auch rein ziffernmäßig ist die Aktion sehr erheblich. Im Raume von Bochni stand eine starke russische Streitmacht, der sich im Bezirk Neu-Sandec zwei Divisionen des 8. Armeekorps anschlossen. Auch haben die Russen, wie ich bei dem heutigen Besuch des Schlachtfeldes um Limanowa von Gefangenen erfuhr, bis in die letzten Tage vor Kiew über Lemberg Verstärkungen herangezogen. Eine Truppe verließ eine Station vor Lemberg die Eisenbahn und legte den Weg unter Umgehung von Przemysl in Fußmärschen zurück. Die Entscheidung konnten sie ebensowenig ändern wie die aus den Karpathen zurückflutenden Kolonnen. Die Russen verloren viel mehr in diesen Kämpfen. Außer Tausenden von Toten und Verwundeten 26000 Gefangene an unsere Verbündeten.

Serbien.

Budapest, 19. Dezember. Wie hiesige Blätter melden, stehe die neue Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien bevor, nachdem die Neugruppierung der Streitmächte so gut wie vollendet sei.

Vermischtes.

— Preußische Süddeutsche Klassen-Lotterie. Es sei zur Kenntnis gebracht, daß das unterbrochene staatliche Lotteriegeschäft wieder eröffnet ist und die aufgeschobene Ziehung der zweiten Klasse 231. Lotterie nunmehr am 13. Februar 1915 stattfindet. Die Erneuerung der Lose muß bis spätestens Montag, den 8. Februar, erfolgen. Den Spielern, welche die 1. Klasse eingelöst haben, stehen die Lose zweiter bis auf weiteres zur Verfügung, jedoch liegt es im Interesse derselben, die Erneuerung nicht bis zur letzten Zeit anstehen zu lassen, andernfalls der Weiterverkauf erfolgen muß. Mit Ablauf der Erneuerungsfrist erlischt das Anrecht auf das Los zweiter Klasse und der Einsatz erster Klasse geht mitverloren.

— Zur Versendung von Neujahrs-Glückwunschkarten. Nach einer dem Deutschen Buchdrucker-Verein zugegangenen Mitteilung wird jetzt wieder einmal angeregt, mit der alten, schönen Sitte des Austausches von Glückwunschkarten zur Jahreswende zu brechen. Man schlägt vor, das Versenden gedruckter Kartons und Briefe, sowie das Beglückwünschen durch Zeitungsanzeigen zu unterlassen und die hierdurch ersparten Geldbeträge der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zuzuwenden. Der Vorschlag ist zweifellos gut gemeint, aber gänzlich verfehlt, und es muß entschieden dagegen Einspruch erhoben werden. Ist schon in Friedenszeiten zu ähnlichen Anregungen früher erklärt worden, daß es nicht wohlgetan ist, einzelnen Gewerben Beschäftigung und Verdienst zu nehmen, um die Mittel für Liebeswerke zu gewinnen, so kann jetzt der erneute Vorschlag einer Ablösung der Neujahrsglückwünsche noch weniger gutgeheißen werden. In der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gilt es vor allem dafür zu sorgen, daß der allgemeine Geschäftsgang nicht noch mehr ins Stocken gerät und die Arbeitslosigkeit nicht noch mehr überhand nimmt. Sonst nimmt man mit der einen Hand mehr, als man mit der anderen gibt. Gerade das Druckgewerbe liegt zurzeit infolge der Einschränkung der Geschäfts- und Reklametätigkeit und infolge starker Ausfuhrverminderung außerordentlich darnieder. Die Betriebe der Druck- und Papier-Industrie und ihre zahlreichen Arbeiter, die schon in einem so großen Umfange beschäftigungslos sind, wie kaum in einem zweiten Gewerbe, würden daher in diesem Jahre durch den Fortfall der Aufträge auf Glückwunschkarten besonders hart betroffen werden. Offenbar hat man in den Kreisen, in welchen man sich um die Beseitigung der zu einem allgemeinen Gebrauch gewordenen Versendung der Neujahrskarten bemüht, keine Ahnung von der großen Bedeutung dieser Karten für die Druck- und Papierindustrie. Der Umsatz in dem Artikel ist ein so enormer, daß bei der Herstellung nicht etwa nur während einiger Wochen, sondern einen großen Teil des Jahres hindurch Tausende fleißiger Hände lohnende Beschäftigung finden, ein Aufhören oder eine stark Verminderung des Verbrauches dieses Industrieartikels also außerordentlich bedauert werden müßte. Der unseren Kriegern im Felde und der Not daheim zugewendeten Fürsorge wird sicher am besten gedient, daß Arbeits- und Verdienstgelegenheit nicht geschmälert wird, denn dadurch wird es weiteren Kreisen erst möglich gemacht, zu den Liebeswerken beizusteuern.

Der Minenkampf im Argonnenwald.

— Dem Fel.postbrief eines Mitkämpfers bei den Sprengungen der französischen Schützengräben im westlichen Argonnenwald am 1. Dezember entnehmen die „Hamburger Nachrichten" folgendes: Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Flügelkompagnien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feinde auf 170 Meter Länge. Die linke Kompagnie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar." Wir ließen nun durch einen Zug uns zugeteilter preußischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbohren, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Nießpulver in ihren Löchern drinn hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten, und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich, am 1. 12., war alles fertig. An..... Stellen lagen .... Kg. Sprengladung unter den französischen Gräben. Um 10½ Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Besetzung der Gräben nur markiert. Um 11¼ Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten setzte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den Kn...
meinem ...
hohe Erdm...
Franzosen etw...
Nach etwa einer ...
durch den Wald; ich ...
das auf einmal sei, bis ich ...
merkte, daß es der niedergehende ...hagel war. Prost Mahlzeit, dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterstandeingang. Währenddessen drangen unsere beiden Flügelkompagnien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verrattert, daß sie sich mühelos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, sowei sie noch am Leben waren. Es waren darunter unverwundet acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Erobert haben wir drei Minenwerfer (Böller). Unser Gesamtverlust belief sich auf nur 3 Tote und 7 Verwundete! Glück muß der Soldat haben, den die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Besichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diemal hat's also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höheren Orts ist restlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf Kopf einen Liter Wein und etliche wollene Decken als Dank zu. Soldatenherz, was willst du noch mehr! Das sind Schwabenstreiche!

Der Leutnant im Koffer.

Tollkühner Fluchtversuch eines Deutschen.

Ueber den tollkühnen Fluchtversuch eines jungen deutschen Leutnants in einem Koffer aus dem Gefangenenlager in Dorchester (England) berichtet die „Times" folgende Einzelheiten: Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäck der Fremden übergeführt, die aus dem Konzentrationslager Dorchester entlassen worden waren. Diese Leute hatten alle das dienstpflichtige Alter überschritten und wurden unter militärischer Bedeckung nach Tilbury geschickt, um von dort mit dem holländischen Schiff „Batavia" nach Rotterdam übergeführt zu werden, von wo sie die Möglichkeit haben sollten, nach Deutschland zurückzukehren. Von dem Bahnhof in Tilbury wurden sie an Bord des Schiffes durch das Transportschiff „Katherine" gebracht. Erst bei der Ueberführung der Koffer trat die merkwürdige Entdeckung zutage. Nichts an dem Koffer erregte Verdacht; es war einer jener gewöhnlichen für den Versand von Streichhölzern benutzter Koffer. Er trug die Aufschrift „Noupolsonous Safety Matches". Er hatte auch die vorschriftsmäßige Größe und war mit einem billigen Hängeschloß versehen. Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäck in den Güterwagen bis nach dem Bahnhof Tilbury versandt und dann auf dem Transport herunter geworfen, wo er etwa sechs Fuß tief herunterfiel. Man sah, wie der Koffer bei dieser Behandlung sich umschlug und sehr heftig auf den Boden aufstieß, aber kein Laut verriet, daß in dem Koffer ein lebendes Wesen sei. Auf dem Transporthof wurde eine Menge anderer Gepäckstücke auf den Koffer gestellt, und das blieb so, bis man die „Batavia" erreichte. Zwei Arbeiter zogen ihn nun auf die „Batavia". Bei dieser Gelegenheit ging der Koffer auseinander, und zum großen Erstaunen der Arbeiter kamen der Kopf und der Arm eines Mannes zum Vorschein. Er wurde rasch herausgenommen und aus der Lage befreit, in der er so viele Stunden zugebracht hatte. Er konnte nicht mehr stehen und war vollständig erschöpft. Es dauerte einige Zeit, bis er wieder imstande war, zu reden. Der Kapitän stellte sofort eine Untersuchung an, und der Flüchtling gab an, Otto Köhn zu heißen. Er habe sich auf der „Potsdam" eingeschifft, um von Amerika aus nach seinem Regiment in Deutschland zurückzukehren, wo er Leutnant sei. Das Schiff wurde unterwegs angehalten und nach Southampton gebracht, von wo er als Gefangener nach Dorchester transportiert wurde. Er hatte 15 Stunden im Koffer zugebracht. Der Kapitän nahm den Flüchtling wieder an Bord des Transportbootes und übergab ihn der Polizei. Eine Untersuchung des Koffers stellte fest, daß sich darin zwei mit Wasser gefüllte Flaschen befanden, eine Flasche mit Fleischextrakt und etwa ein Dutzend Bananen. Die zwei Ecken des Koffers waren mit Schlingen versehen, um die Arme darin festzuhalten. Eine dieser Schlingen war gerissen, in der anderen hatte der Flüchtling noch seinen Arm, als die Entdeckung erfolgte. Am meisten überraschte ein mit Sauerstoff gefülltes Kautschukkissen, das offenbar dazu dienen sollte, die Luft in dem kleinen Raum des Koffers zu ersetzen.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt“

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** bringt **Leitartikel,** die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen, eine **politische Uebersicht,** welche das Wissenswerte auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche **lokale** und **provinzielle Nachrichten** sowie als Gratisbeilage zu beiden Ausgaben das **„Illustrierte Unterhaltungsblatt“.**

Das sorgfältig gewählte **Feuilleton** bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt“ **zweckentsprechende Verbreitung** und haben somit **sicheren Erfolg.**

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,18 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt“ zu abonnieren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt“ werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition: Andreas-Kirchstraße 18, und von Frau Mummert entgegengenommen, sowie in **Reichthal** in unserem Zweiggeschäft Ring 72.

NB. Gleichzeitig gestattet sich die unterzeichnete Expedition die geehrten Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß das bis zum 25. jedes letzten Quartalsmonat nicht gekündigte Abonnement seine Gültigkeit weiter behält.

Hochachtungsvoll

Fernsprecher Nr. 224. **Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes.“**

Volksbibliothek und Bibliothek des Volksbildungsvereins während der Ferien geschlossen.

Zum

Weihnachtsfest

empfehle

Weintrauben
Wallnüsse
Haselnüsse
Apfelsinen
Citronen
Maronen
Para-Nüsse
Blumenkohl

kleine und große Dosen

Delikateßheringe
Aal u. Hering in Gelee
Prima Lachs u. Aal
:-: Caviar :-:

Ferner empfehle zum heiligen Abend

Seefische.

Hochfeine Früchte-Conserven.

Rudolf Wünsch.

Bestellungen für

Rehfleisch

nimmt an **Kottke,** Wildhandlung.

Statt Karten.

Bei dem Heimgange meines lieben Mannes sind mir so viel Beweise herzlicher Anteilnahme dargebracht worden, dass ich bitte, auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank entgegen zu nehmen.

Namslau, den 21. Dezember 1914.

Marie Kaeding
geb. **Bayer.**

Meine

Weihnachtsausstellung

ist eröffnet

in bekannter reichhaltiger Auswahl und bitte um gütigen Zuspruch.

R. Koschwitz.

Das Buch für Alle.

Illustrierte Familien-Zeitung.

Chronik der Gegenwart.

Preis 30 Pfennige das Heft.

Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung O. Opitz.

Großer Verdienst.

Wir suchen für die Stadt **Namslau u. Umgebung** sowie in allen anderen Städten einen

tüchtigen gut eingeführten

Vertreter

für unsere Nahrungsmittel-Abteilung zum Besuche der Schokoladen-, Kolonialwaren-, Delikateß- und Grossisten-Geschäfte, Konsum-Vereine und Warenhäuser.

Tel. 12374.

K. Schröter,
Breslau, Herdainstraße 24.

Weihnachtskarpfen

Schleien und Hechte

in jeder Größe, fett und feinschmeckend, durch günstigen Einkauf äußerst billig empfiehlt

Paul Matros
Klosterstr. 4.

Auf mein **reichhaltig sortiertes**

Lager in Schuhwaren

erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Bei Bedarf um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Richard Hauschild.

Einkauf

von allen Sorten **roher Häute und Fälle,** sowie auch **gebrauchter Sofahaare,** kaufe jeden Posten **Roßhaare, Kuhhaare, Mähnhaare** zu höchsten Preisen. Da ich nicht auf großen Verdienst sehe, sondern mich mit dem kleinsten Nutzen begnüge, so bin ich in den Stand gesetzt, für alles Leder und Haare zu jeder Zeit die höchsten Preise zu zahlen.

Wilhelm Neumann
Kirchstraße 1.

Aerzte

bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen brauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:

Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

Weihnachtskarpfen

in verschiedenen Größen empfiehlt

R. Wochmann.

Delikat schmeckt

Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen.

Delikateß-Speisefett

besser und billiger wie amerikanisch und Pflanzenbutter. 70, 80 und 90 Pfg.

H. Kristin.

---

1 Paar Lachtauben

sind abzugeben. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

schweizerische Neutralität zu respektieren. Der militärische Gewährsmann der „München-Augsburger Abendzeitung" kommt heute auf diese strategischen Pläne der verbündeten Gegner zurück und bezeichnet zunächst die Erklärung Frankreichs wegen Rücksichtnahme auf die Neutralität der Schweiz nach allem was vorgegangen sei, für völlig wertlos. Dann fährt der Gewährsmann fort: Richtig zu beurteilen ist der Hinweis des „Berner Bund", daß die Schweiz gegen jedweden Bruch ihrer Neutralität ihren Mann ganz gehörig zu stellen wisse. Wir hoffen,und erwarten nichts anderes von dem Kernpunkte der Zentralalpen, für das wir in Deutschland nur Freundschaft und Vertrauen hegen. Der Wille zur Wahrung der Neutralität samt dem entsprechenden Kraftaufwand sind tatsächlich in der Schweiz vorhanden.

Die Kämpfe um Ypern.

Amsterdam, 18. Dezember. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Die Deutschen versuchen, die Truppenzufuhr nach Hazebrood, Popperinge und Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station von Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, namentlich bei Langhemarck, Kaschendale, sowie in der Gegend von Sonnebeke und der Front von Zillebecke, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird aufs heftigste beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Rotterdam, 19. Dezember. Der Korrespondent des „Maasbode" in Wulpen meldet, daß in den letzten Tagen bei Le Havre große englische Verstärkungen an Artillerie und Kavallerie ausgeschifft wurden, Schotten und Inder bildeten die Mannschaft. Die Verstärkungen wurden alsbald nach dem Kampfgebiet nach Nordflandern weiterbefördert. Diese neue Verstärkung der Engländer zeige, wie mißlich die Lage für die Verbündeten in Nordflandern geworden ist. Welcher Mannschaftsmangel in den englischen Regimentern herrschen muß, erweist sich daraus, daß die Mannschaften aus Schotten und Indern zusammengesetzt sind. Alles deutet darauf hin, daß die Engländer die letzten äußersten Anstrengungen machen, um ihre stark gefährdeten Stellungen wenigstens noch halten zu können.

Deutsches Siegesgeläut mit französischen Glocken.

Berlin, 19. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg." telegraphiert aus dem Großen Hauptquartier vom 18. Dezember: Der entscheidende Sieg weckte bei seiner amtlichen Bekanntgabe in später Abendstunde im Großen Hauptquartier tiefgehende Begeisterung. Alle Glocken der Kirchen wurden geläutet. Die Besatzungen in den umliegenden Ortschaften nahmen das Siegesgeläut auf, sodaß es sich von Ort zu Ort fortsetzte und viele französische Kirchtürme im Laufe der Nacht den deutschen Sieg bis in die Kampfesfront verkündeten. Auf dem Marktplatz des Hauptquartiers veranstalteten Offiziere und Mannschaften unter Gesang patriotischer Lieder und unter Hochrufen auf den Kaiser, auf Hindenburg, Ludendorff und die österreichisch-ungarischen Heerführer eine tief eindrucksvolle Kundgebung.

Die Kämpfe um Nieuport.

Amsterdam, 20. Dezember. Der belgische Kriegskorrespondent der „Tyd" meldet: Die Tätigkeit der belgisch-französischen Truppen bei Nieuport in Verbindung mit der Beschießung von Westende durch englische Kriegsschiffe hatte ein doppeltes Ziel: erstens die Gewinnung von Terrain; zweitens war beabsichtigt, die Verteidigung dadurch zu erleichtern, daß das Vorrücken der Deutschen bei Nieuport verhindert würde. Die Deutschen haben nämlich regelmäßig und nach einem tüchtig entworfenen Plan die Küste immer mehr verstärkt und sind allmählich in der Richtung Nieuport vorgedrungen. Man sah die Gefahr, daß sie mit ihren Küstenbatterien Nieuport immmer näher kommen würden, und deshalb erfolgte vor einigen Wochen der belgische Angriff auf Lombartzyde, und deshalb auch diese letzte gemeinschaftliche Offensive der Belgier und Franzosen. Es müsse Luft gemacht werden vor Nieuport, sagte ein Offizier. Die Deutschen versuchten durch Gegenangriffe auf St. Joris die Vorwärtsbewegung der Verbündeten zu verhindern. St. Joris blieb jedoch auch in den Händen der Verbündeten. Auch Ypern hat mehr Luft bekommen. Boden wurde gewonnen nordöstlich bei Klein-Zillebecke und auch in westlicher Richtung, während unsere Offensive südlich bei St. Eloi nur geringen Erfolg hatte. Aus Sluis wird der „Tyd" gemeldet: Die Zahl der Soldaten, die die Küste von Ostende bis zur holländischen Grenze besetzen, wird auf 20 000 geschätzt. Ueberall in den Dünen sind Batterien aufgestellt und dahinter liegen lange Reihen Laufgräben. Die Deutschen haben die Küste so kräftig verstärkt, weil sie nicht nur einem neuen Bombardement vom Meere aus begegnen, sondern auch eine möglicherweise versuchte Landung englischer Truppen verhindern wollen.

Der Torpedojäger „Doon" vernichtet.

Amsterdam, 18. Dezember. Nach einer Reutermeldung ist einer der von den deutschen Kreuzern nach der Beschießung der englischen Küste in Grund geschossenen englischen Torpedobootzerstörer der Torpedojäger „Doon."

Breslau, 19. Dezember.

Niederschlesiens Dank an den Sieger in Polen.

Der Regierungspräsident von Liegnitz sandte (nach der „Schles. Ztg.") an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm: „Generalfeldmarschall von Hindenburg. Hauptquartier. Oberste Heeresleitung Ost. Dem Befreier Deutschlands vom Russeneinbruch huldigt, wie jeder deutsche Stamm, auch Niederschlesiens Volk in Dankbarkeit und Begeisterung. Dem Marschall Vorwärts des zwanzigsten Jahrhunderts jubeln die Katzbachkinder mit gleichen Gefühlen zu, wie die Urgroßväter vor hundert Jahren ihrem Blücher. Aus der Wahlstatt des Tatarenkampfes fliegen dem neuen Zertrümmerer östlicher Vergewaltigung im Mitempfinden der großen weltgeschichtlichen Tat die ehrfurchtsvollsten Huldigungsgrüße aus allen niederländischen Herzen zu, als deren Bote heute kommen zu dürfen sich freut (gez.) Frhr. von Seherr-Thoß, Regierungspräsident."

Ein zweites Telegramm ist an den Generalobersten von Woyrsch gerichtet. Es hat folgenden Wortlaut:

„Generaloberst von Woyrsch, Hauptquartier, 1. Landwehrkorps. Eurer Exzellenz huldigt heute mit Allschlesien auch Niederschlesiens Volk in Dankbarkeit und Freude. Begeistert schaut es auf seine Befreier vom Russenjoch und stellt sie den Helden der Jahrhundertfeier und den Heerführern der Wahlstattschlacht auf die Seite. Als Dolmetsch dieser Dankesgefühle und des Volksjubels freut sich Eurer Exzellenz seine ehrfurchtsvollsten Segenswünsche und Grüße aussprechen zu dürfen (gez.) Frhr. von Seherr-Thoß, Regierungspräsident."

Lokales.

?? Namslau, 20. Dezember. (Der goldene Sonntag) hat unseren Geschäftsleuten gewiß eine größere Einnahme gebracht als sein „silberner Vorgänger." Da das Wetter, abgesehen von einem schneidend kalten Winde, gut war, so waren ziemlich zahlreiche Leute vom Lande herbeigekommen, um ihre Einkäufe zu besorgen. Es entwickelte sich daher ein im ganzen lebhafter Verkehr auf dem Ringe und in verschiedenen Läden, und vor den Auslagen in den Schaufenstern standen groß und klein in dichten Gruppen. — Die großen Siege in Polen hatten bewirkt, daß die gedrückte Stimmung, die wie ein Alp in der letzten Zeit auf der Brust aller lag, einer hoffnungsfreudigen gewichen war. Freilich mischte sich in dieselbe immer wieder hinein ein Ton von Krieg und Trauer und von der Sorge um liebe Angehörige, die im Feindeslande weilen. Möge Gott die Teuren in der Ferne alle erhalten und ihnen eine wahre Weihnachtsfreude bescheren!

?? (Weihnachtseinbescherungen.) Auch in diesem Jahre haben bis jetzt schon Einbescherungen stattgefunden, welchen in diesen Tagen andere folgen werden. Die Veranstalter verdienen diesmal ganz besondere Anerkennung und größten Dank, da sie durch die Bescherungen einen Freudenstrahl in die gegenwärtig ernste Zeit gesandt haben. Ja, Weihnachten wie 1914 sind seit 44 Jahren nicht mehr begangen worden, und sie werden nie aus der Erinnerung derer, die sie miterlebt, verschwinden. — Wir beabsichtigen, über die Einbescherungsfeiern — wie alle Jahre — einen Kollektivbericht abzufassen und erscheinen zu lassen, und ersuchen deshalb die Vorstände der resp. Vereine, uns zu diesem Berichte das Material — Ort, Tag und Verlauf der Feier, Zahl der Beschenkten usw. — gefälligst bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag abends zugehen zu lassen.

Allen Abonnenten, Inserenten und Lesern des „Stadtblattes" wünschen wir von Herzen recht

„Fröhliche Weihnachten."

△ (Ehrentafel.) Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten beabsichtigt, wie aus Berlin berichtet wird, im „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung" eine Gedächtnistafel aller der Beamten und Lehrpersonen und der sonstigen im Dienste der Unterrichtsverwaltung stehenden nicht beamteten Personen zu veröffentlichen, die im Kriege gefallen oder ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind. Die dem Herrn Minister unterstellten Behörden sind daher angewiesen worden, die zu ihrer zuverlässigen Kenntnis gelangenden Einzelfälle fortlaufend einzureichen und mit genauer Angabe von Vor- und Zuname, Wohnort, Zivildienststellung und Kriegsdienststellung, Auszeichnungen, Todestag und Ort.

= (Lehrer im Kriege.) Von den zum Heeresdienst einberufenen rund 40000 Volksschullehrern sind bis jetzt 2000 auf dem Felde der Ehre gefallen.

= (Das Eiserne Kreuz) erhielten Herr Paul Zimmermann, Sohn des Württemberg'schen Hegemeisters Herrn Zimmermann—Saabe, Feldwebel der Reserve im Garde-Schützen-Bataillon und Unteroffizier Herr Kurt Anders, Sohn des Herrn Lehrer Anders in Grambschütz.

= (Märkte.) Im nächsten Jahre finden in hiesiger Stadt die Viehmärkte statt am 10. März, 26. Mai, 23. Juni, 18. August und 20. Oktober und die Krammärkte am 27. Mai, 19. August und 21. Oktober. In Reidthal sind Viehmarkt und Krammarkt am 11. Februar, 22. April, 2. September und 28. Oktober; Viehmarkt allein am 10. Juni.

= (Baubeihilfe.) Der Provinzialausschuß, der in der vergangenen Woche tagte, hat dem hiesigen Kreise zum Ausbau des Weges von Glausche nach Reichthal als Weg 1. Ordnung ein Bauhilfsgeld gewährt.

= (Katholisch-Kirchliches.) Mittwoch früh um 1/27 die letzte Rorate. Am ersten Weihnachtsfeiertage findet — wie immer — früh 5 Uhr die Christmacht statt. Der Hauptgottesdienst ist um 1/210 Uhr und Gottesdienst in Wilkau um 9 Uhr. Nachmittags 2 1/2 Uhr sind feierliche Vespern in der Pfarrkirche. Am zweiten Feiertage wie Sonntag, um 1/210 Uhr auch Gottesdienst in Windisch-Marchwitz und nachm. 2 1/2 Uhr Segensandacht in Altstadt; in der Pfarrkirche fällt an diesem Tage der Nachmittagsgottesdienst aus. Am Sonntag ist der Gottesdienst wie sonst und um 9 Uhr auch in Wilkau.

= (Zur Aushilfe) in der hiesigen evangelischen Gemeinde ist seitens der kirchlichen Behörde der Kandidat Herr Henckel vom Predigerseminar Naumburg gesandt worden.

= (Klagen über nicht schonende Behandlung des Papiergeldes) werden vielfach laut. Dazu wird dem „Breslauer General-Anzeiger" folgendes geschrieben. Es ist leider häufig wahrzunehmen, daß das im Umlauf befindliche Papiergeld (Reichsbanknoten, Reichskassenscheine, insbesondere die Darlehnskassenscheine über 5, 2 und 1 Mark) im Zahlungsverkehr nicht sachgemäß behandelt wird. Vielfach ist es üblich gewesen, diese Scheine mehrmals — oft nicht einmal besonders sorgfältig — zusammenzulegen und mit dem Metallgeld zusammen in die Geldbörse zu pressen. Die Folge davon ist, daß die Scheine zerknittert werden und ein unscheinlich, ja schmutziges Aussehen erhalten. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß solche Behandlung des Papiergeldes vom gesundheitlichen Standpunkte aus zu verwerfen ist. Sicher ist, daß es den Zahlungsverkehr erschwert schon deshalb, weil die Scheine bei der Leistung von Zahlungen erst umständlich wieder entfaltet werden müssen. Vor allem ist zu befürchten, daß nach längerem derartigen Gebrauch die Scheine in einen solchen Zustand geraten werden, daß man sich scheuen wird, sie überhaupt in die Hand zu nehmen, sodaß sie außer Verkehr gesetzt werden müssen. Da Papiergeld im Zahlungsverkehr dauernd verwendet werden wird, sollte jedermann es sich angelegen sein lassen, das in besonderem Maße schonungsbedürftige Papiergeld sorglam zu behandeln und es — getrennt vom Metallgeld — ungefaltet in einem besonderen Täschchen aufzubewahren. Dadurch wird ein jeder sich selbst und andern die Verwendung von Papiergeld ungemein erleichtern, damit aber der Gesamtheit einen Dienst erweisen.

= (Lichtspiele.) An den drei Weihnachtsfeiertagen finden Lichtspiele abends 8 Uhr statt, zu welchen ein hochinteressantes Programm vorliegt, so daß wir den Besuchern genußreiche Stunden in Aussicht stellen können. Die Hauptnummer bildet das dreiaktige Lustspiel: „Fräulein Leutnant" von Meßter, eine sensationelle Neuheit, die bis jetzt nur über die Lichtspielbühnen der großen Städte gegangen ist und überall die beifälligste Aufnahme gefunden hat. Herr Grimm hat dieses äußerst unterhaltende Stück mit nicht unbedeutenden Kosten gewonnen, und möchten wir daher wünschen, daß die Vorstellungen sämtlich recht zahlreich besucht seien. Außer der Lustspielnovität enthält das Programm zahlreiche Aufnahmen vom westlichen Kriegsschauplatze (insbesondere Belgien) und einige Humoresken. — An allen drei Feiertagen finden nachm. von 4 bis 6 Uhr Jugendvorstellungen statt, durch welche den Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Das Programm ist danach zusammengestellt.

— Durch Wolffs Telegraphen-Büro: Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps erläßt Folgendes:

Zusatz zu der Anordnung vom 17. November 1914.

1) Die Ortsbehörden werden ermächtigt, in den Landkreisen mit Zustimmung des Landrates, Ausnahmen von Ziffer I, III und V der Anordnung vom 17. November 1914 widerruflich zuzulassen.

Eine Erweiterung der Schankerlaubnis oder eine Verlängerung der Polizeistunde gegen den Zustand vor dem 31. Juli 1914, sowie eine Verlängerung der Polizeistunde über 12 Uhr hinaus darf nicht gestattet werden.

Für die Festungen Breslau und Glatz gelten diese Anordnungen nicht.

2) Die Anordnungen vom 17. November 1914 und 22. November 1914 treten für die Festungen Breslau und Glatz außer Kraft.

Breslau, den 19. Dezember 1914.

Der stellvertretende kommandierende General

gez. v. Bacmeister.

— Winterschule Namslau. Am 11. Dezember fand in Glausche eine landwirtschaftliche Plauderstunde statt mit Darlegung der Maßnahmen, welche über die Schwierigkeiten der Gegenwart hinweg helfen können. Da ist als Grundgedanke festzuhalten: Eiweiß ist das teuerste Futter, muß aber an wachsende Tiere und Milchvieh gegeben werden, denn der Tierkörper, sowie die Milch enthalten viel Eiweißstoffe und das Tier vermag sich die Eiweißverbindungen nicht selbst zu bilden. Sie müssen gefüttert werden und sind meist im sogenannten Kraftfutter (Oelkuchen, Kleie, Trockenhefe, Fischmehl usw.) enthalten, auch gutes Heu, namentlich Kleeheu, enthält viel Eiweiß. Das Tier braucht aber auch Futter zur Erzeugung von Wärme, Kraft und was hierbei mehr im Futter ist zur Fettbildung. Fett kann das Tier selbst bilden und es genügen hierzu die Kohlenstoffverbindungen, welche der Chemiker Kohlehydrate nennt, deren wichtigste (z. B. in Rüben und Melasse), Stärke (z. B. das Mehl in Körnern und Kartoffeln), Zellulose (z. B. in Kartoffeln, Stroh und Heu) sind. Zucker löst sich im Wasser direkt auf, ist also verdaulich, das heißt, er kann durch die Poren wandern aus Magen und Darm ins Blut und aus dem Blut in die Gewebe des Körpers. Stärke bildet mit Wasser einen Kleister und würde die Poren verschmieren, Zellulose löst sich nicht im Wasser und es müssen diese beiden Stoffe erst löslich gemacht werden. Das geschieht durch den Verzuckerungsvorgang, welcher z. B. bei der Einspeichelung vor sich geht, darum sagt auch das Sprichwort: „Gut gekaut, ist halb verdaut." Nebenbei sei hier bemerkt, man hat berechnet, daß die verschiedenen Verdauungssäfte, welche ein Ochs täglich ausscheiden muß, ungefähr einen halben Zentner betragen. Wenn man nun die Wärme- und Kraftentwickelung dem tierischen Körper teilweis abnimmt, indem man das Futter aufbrüht oder auch die Verzuckerung schon einleitet (z. B. durch Malzzusatz), so wird die Fettbildung erleichtert und ich spare mit dem Futter, was in diesem Jahr von hohem Wert ist.

Fortsetzung folgt.

Neueste Nachrichten vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatze.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 21. Dezember vormittag.

Französische Angriffe bei Nieuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Richebourg-L'avoue und dem Kamm D'aire à la Bassee griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Inder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inder und 10 Offiziere gefangen.

Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben wurde zurückerobert.

In der Gegend Souain— Massiges nordöstlich Chalons griffen die Franzosen gestern heftig an einer Stelle bis in unsere Vorgraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4 Offiziere und 310 Mann blieben in unseren Händen. Eine große Zahl Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, eine Revolver-Kanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist durch einen bei einem gefallenen Offizier gefundenen Heeresbefehl des General Joffre vom 17. Dezember zu erklären.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitende Angriffe gegen die Stellungen in denen der Feind Front gemacht hat. Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 24. Dezember cr. nachm. 4 Uhr Christnachtfeier Kandidat Henckel.

Am 1. Weihnachtsfeiertage Freitag den 25. Dezember cr. predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Pastor Fuhrmann.
Chorgesang: „Fröhlich soll mein Herze springen."
Nachm. 5 Uhr Kandidat Henckel.

Am 2. Weihnachtsfeiertage Sonnabend den 26. Dezember cr. predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Kandidat Henckel.
Chorgesang: „Nun singet und seid froh."
Kollekte für die Zwecke des Jerusalemvereins.

Am Sonntag nach Weihnachten den 27. Dezember cr. predigen:
Vorm. 9 Uhr Pastor Fuhrmann.
Nachm. 5 Uhr Kandidat Henckel.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 27. Dezember cr. abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Evgl. Männer- und Jünglings-Vereins, sowie des Arbeitervereins in Schwuntecks Saal.

Synagogengemeinde.

Freitag, d. 25. 12. nachm. 4 Uhr.
Sonnabend, d. 26. 12. vorm. 10 Uhr Predigt.
Sonnabend, d. 26. 12. nachm. 3 Uhr.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Namslauer Kreisblattes"

Mittwoch, den 23. Dezember

und bitten wir, Inserate zu dieser Nummer bis **heut Dienstag mittag 12 Uhr** aufzugeben.

Die Expedition des „Namslauer Kreisblattes".

Fernsprecher 224.

Bekanntmachung.

Bringt euer Gold zur Reichsbank.

Im volkswirtschaftlichen wie im politischen Interesse liegt es, daß der Goldbestand der Reichsbank möglichst vermehrt wird. Deshalb ist es dringend geboten, alles noch im Privatbesitze befindliche Gold gegen Reichsbanknoten einzutauschen und so das Gold der Reichsbank zuzuführen.

In richtiger Erkenntnis der Bedeutsamkeit einer solchen Maßnahme haben mehrere Gemeindevorsteher des Regierungsbezirks Breslau durch Umlaufschreiben die Einwohner ihrer Gemeinden aufgefordert, ihre Goldbestände bis zu einem bestimmten Tage bei ihnen gegen Banknoten umzutauschen. Diese Aufforderung war vom besten Erfolge begleitet, und die Gemeindevorsteher konnten namhafte Beträge von mehreren tausend Mark an die Reichsbank abführen. Dieses pflichttreue, von vaterländischem Gefühl getragene Vorgehen der Gemeindevorsteher muß lobend anerkannt werden und wird weiteren Kreisen als treffliches Beispiel zur Nachahmung empfohlen. Nicht minder verdient aber auch die vaterländische Gesinnung der Gemeinde-Eingesessenen anerkannt zu werden, die der Aufforderung entsprachen und ihre Goldvorräte zum Nutzen des Vaterlandes gegen Notengeld eintauschten. Auch ihr Beispiel sei den weitesten Kreisen zur Nachahmung empfohlen.

Der Regierungspräsident. Freiherr von Tschammer.

Vorstehenden Abdruck bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis mit der dringenden Aufforderung, das noch im Privatbesitz befindliche Gold gegen Reichsbanknoten bei uns einzutauschen.

Namslau, den 17. Dezember 1914. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge herrscht unter den russischen Truppen die Cholera. Zufolge behördlicher Anordnung machen wir darauf aufmerksam, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall von Cholera sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erregt, der zuständigen Ortspolizeibehörde sofort zu melden ist.

Zur Anzeige sind verpflichtet:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat.

Die Verabsäumung der Anzeige wird streng bestraft.

Namslau, den 17. Dezember 1914. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Dienstag, den 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr

Weihnachtseinbescherung des evang. Frauen- u. Jungfrauenvereins

im Saal der evang. Volksschule hier. Alle Freunde des Vereins sind ergebenst eingeladen.

Wir bitten herzlich, uns mit Darreichung von Kleidungsstücken, Eßwaren und sonstigem frdl. unterstützen zu wollen.

Der Vorstand des evang. Frauen- und Jungfrauen-Vereins.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behilflich sein zu wollen durch milde Beiträge an Geld, gebrauchten Kleidungsstücken usw. **Jede auch noch so geringe Gabe** wird mit aufrichtigem Dank angenommen werden.

Im Namen der armen Kranken ergeht an alle mildherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!" **M. Mett,** leitende Diakonisse des Kreiskrankenhauses.

Hilfe für Ostpreußen.

Ostpreußen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen, Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der **größten Not.** Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreußische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollsachen, Decken, und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwürste usw.), besonders aber **Geld.**

Mitbürger in Stadt und Land! In **Ostpreußen** wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! **Ostpreußen** hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwüstungen über sich ergehen lassen, die **Ostpreußen** haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge

(Ausschuß und Auskunftsstelle ostpreußischer Flüchtlinge)

im Auftrage:

Gustav Oske, Stadtrat a. D. Leiter der Versandstelle. — **Dr. Felix Borchardt,** Chefredakteur — **Ed. Kenkel,** Kaufmann Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der **Provinz Ostpreußen** bestimmt sind, sowie **alle** Nahrungsmittel, richte man an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Güterfammelstelle 2 und 3, Berlin Schlesischer Bahnhof; solche **Postpaketsendungen** an: Gesellschaft der Freunde ostpreuß. Flüchtlinge, Sammelstelle Berlin O., Mühlenstraße 11 (Stadtrat Oske).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich in Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6.

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für kriegsnotleidende Ostpreußen" **frachtfrei.**

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW. 7, Königliche Bibliothek (Kenkel).

Rebecca Sittenfeld'sche Familien-Stiftung.

Die Beteiligten, zu welchen die Töchter der 9 Geschwister oder Enkel oder Urenkel usw. der **Rebecca Sittenfeld** sowie die weibliche Nachkommenschaft der Witwe **Handel Türkheim** geb. **Starke** in **Namslau** und ihrer beiden Söhne sowie diese letzteren selbst gehören, werden zur Bewerbung um die Revenüen der Stiftung für 1914 bis Mitte Februar 1915 aufgefordert.

Amtsgericht Brieg, 15. 12. 1914.

Adolf Grimm

Hotel und Weinhandlung

Namslau

empfiehlt zum Fest zu billigen Preisen in anerkannter Güte

Rotweine, Mosel- und Rheinweine,

Ungarweine herb und süss,

Schaumweine verschiedener Firmen.

Rum, Arac, Punsche.

Weihnachtsgeschenke

finden Sie in grosser Auswahl bei

Jos. Beck vorm. **Jung**

Namslau, Ring, goldene Krone.

Besonders empfehlenswert:

Alpina-Taschenuhren, alle Sorten **Wanduhren,**

Wecker, Regulateure, Uhrketten.

Trauringe ohne Lötung.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Krieger-Verein Namslau.

Die Weihnachtseinbescherung

findet am **1. Feiertage, den 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr** im Vereinslokal bei Herrn Weber statt.

Die Kameraden, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Feier hierdurch herzlich eingeladen.

Namslau, den 15. Dezember 1914.

Der Vorsitzende.
J. V. Schulz,
Oberleutnant d. L. a. D.

Pianos neu 450–1000 Mk. gebr. 250–400 Mk.

in Miete monatl. von 5 Mk. an, bei Kauf Anrechnung der Miete, Harmoniums v. 80 Mk. an, auch mietsweise. Nur erstkl. Fabrikate! Hoher Barrab. Leichte Teilzahlung.

P. F. Welzel, Pianofabrik, gegr. 1835

Breslau, Ring 56, I. Etg.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle schöne, vollfleischige

Karpfen.

Robert Liebr,

Wilhelmstraße.

Christbaum-Konfekt

und **Biskuit** Pfund von 60 Pfg. an

R. Selbmann, Klosterstr. 34

Ein Christgeschenk fürs Siechenhaus.

Nicht wahr, du schiltst mich nicht
und schlägst, wenn ich heut bittend komm',
mir meine Bitt' nicht aus.
Wir Häusler in dem kleinen Haus
sind wirklich arme Leut',
und helfen gut'ge Menschen nicht,
geh'n Weihnacht leer wir aus.
Der liebe fromme heil'ge Christ
mach' dir das Herze lind,
dann wirst du sorgen,
daß bei uns auch Weihnachtsfreude ist.

Die Siechenhausschwester.

Parfüms:

Dralles Illusion, Veilchen, Maiglöckchen, Rose, Reseda, Astra, Schwarzlose's Centifolia, Lilaflor, Hohenzollern-Veilchen, Wolff Sohn Divinia, Empire, Eau de Cologne.

Toilette-Seifen.

Javol, Birkenwasser.

Osoar Tietze

Germania-Drogerie.

Namslauer Lichtspiele

Grimms Hotel.

Am ersten, zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag um 8 Uhr abends:

Das Aufsehen erregende Lustspiel

„Fräulein Leutnant"

und die Eilowoche 8.

Preise wie bekannt.

Zweiten und dritten Feiertag von 4 bis 6 Uhr

Kindervorstellung

Augenblicksbilder aus dem Weltkrieg

mit Vortragstext.

Preise für die Jugend:

Sitzplatz 25 Pfg., Stehplatz 10 Pfg.

Neon Beilage.